Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr 4 — Redaktion: Helene Hanna Cohn, München.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 37 | München / 4. Jahrgang | 16. September 1917

Schwer ist es, zu glauben, es gäbe jüdische Mitbürger, welche die Wichtigkeit einer Zeitschrift von der Art des „Jüdischen Echo" in der heutigen Zeit nicht einsehen.

Ohne Zweifel ist die Vertretung der Interessen des Judentums in der Oeffentlichkeit und die Beschäftigung mit allen Fragen in Staat und Gemeinde für jeden Einzelnen unerläßlich.

Liegt daher wohl etwas näher als die Pflege einer gediegenen Zeitschrift, die unentbehrlich ist um zu unterrichten über das was ist, um zu klären und aufzuhellen über das, was sein soll?

Offenbar ist das „Jüd. Echo" **die** Zeitschrift, die wir brauchen. Sie ist inhaltreich, vielseitig und gut geleitet. Sie wagt es, ihre Meinung frei zu sagen, aber sie achtet die Ueberzeugung anderer und sie gibt gerne jeder Meinung das Wort.

Möge daher niemand zögern, die beigefügte **Bestellkarte** auszufüllen und an den unterzeichneten Verlag einzusenden. Der Bezug für ein volles Vierteljahr kostet nur Mk. 1.12 einschl. Bestellgeld. Bitte bestellen Sie ungesäumt.

Verlag des „Jüdischen Echo"
München, Herzog Maxstraße 4

Zur Jahreswende.

Zum vierten Male feiern wir das Roschhaschanahfest inmitten des Kriegstobens. Noch dauert der furchtbare Kampf um Macht oder Vernichtung der einzelnen Völker Europas, um den Sieg dieser oder jener Volkskultur, ja vielleicht um die Selbstbehauptung der europäischen gegen die asiatischen Völker. Genau so unklar, womöglich noch wirrer und unklarer als vor Jahresfrist erscheint heute das künftige Geschick der kämpfenden Nationen, wenn nicht der gesamten weißen Rasse.

Es mutet fast wie ein Wunder an, daß sich inmitten all dieser Unklarheit im Schicksal gerade des jüdischen Volkes Wandlungen vollzogen haben, die mit einem Schlage undurchdringliche Nebel zerstreuten, und des Judentums Wege in die Zukunft klar erkennen lassen.

Wir dürfen sagen: Ereignisse innerhalb des Judentums, die seit dem letzten Roschhaschanahfest eingetreten sind, machen das Jahr 5677 zu einem der wichtigsten in der Geschichte der Diaspora.

Wir wollen die bedeutsamsten dieser Ereignisse kurz nennen: die jüdische Gemeindeordnung in Polen, die Befreiung der russischen Fremdvölker, die allenthalben einsetzende jüdische Kongreßbewegung, die Bereitstellung eines jüdischen Votums für die Stockholmer Konferenz und endlich die internationale Diskussion der Palästinafrage.

Noch vor Jahresfrist wußte niemand, wie sich die politische Lage der polnischen Juden entwickeln würde. Man konnte noch nicht ahnen, ob die deutsche Regierung sie als eine Sondergruppe behandeln oder sie einfach als polnische Bürger der Unterdrückung durch die Polen ausliefern würde. Es wäre unrichtig zu behaupten, daß diese Fragen inzwischen eine endgültige Antwort erfahren haben. Vielleicht ist nicht einmal die jetzige Grundlage der polnischen Judenfrage: die Erklärung Polens zu einem selbständigen Königreich das letzte Wort gewesen; zugleich mit einer neuen Entscheidung über Polens Schicksal aber würde auch im Schicksal der polnischen Juden ein neuer Umschwung eintreten. Immerhin ist in der jetzigen Ära zum ersten Male eine Organisation der polnischen Judenheit auf der Grundlage einer **Gemeindeordnung für die jüdischen Gemeinden Polens** geschaffen worden, und wenn diese Entwicklung auch nicht im entferntesten das letzte Ziel der nach dem Rechte der Selbstbestimmung verlangenden polnischen Juden darstellt, so ist doch der Anstoß zu einer Gruppierung und Zusammenfassung der Massen hiermit gegeben.

Das weitaus wichtigste Ereignis des Jahres war die russische Revolution und mit ihr die Aufhebung aller gegen die Juden gerichteten Sondergesetze. Bei dem festen religiösen und nationalen Zusammenhalt der russischen Juden, bei ihrer Kraft zur Bildung einer Sonderkultur dürfen wir hoffen, daß die 5 Millionen russischer Juden sich zu einer Volkseinheit zusammenschließen werden, die sozial und moralisch gesunden kann,

aus deren Schoße ungeahnt starke jüdische Kräfte hervorgehen und auf das Judentum der ganzen Welt einwirken werden. Wir dürfen auch hoffen, daß das russische Ereignis ein ähnliches in Rumänien nach sich ziehen und damit das letzte Ghetto vernichten wird.

Wir erlebten es ferner in diesem Jahre, daß nicht nur in Amerika und Rußland, sondern auch in Holland, der Schweiz, Österreich, England und einer Reihe anderer Länder der Gedanke eines jüdischen Kongresses Boden gewann. Da diese Kongresse die Judenheit als ein über verschiedene Länder verteiltes Volksganze betrachten, da sie einem künftigen Friedenskongreß die Juden aller Zonen als Kinder eines einzigen Volkes darstellen werden, ist diese Vorbereitung zu einer gemeinsamen nationalen Tat des gesamten Judentums von höchster Bedeutung.

Ebenso bedeutsam ist der Entschluß, eine besondere jüdische Sozialistengruppe auf die Stockholmer Konferenz zu entsenden und damit der Welt zu beweisen, daß das jüdische Proletariat seine kulturelle Sonderstellung nicht in dem allgemeinen Klassenkampfe aufzugeben, sondern mit Nachdruck zu verteidigen gedenkt.

Als ein Ereignis, dessen Bedeutung für das Judentum gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist endlich die internationale Diskussion des zionistischen Palästinagedankens zu betrachten, als deren Ergebnis man eine für das Sein oder Nichtsein des Judentums bedeutsame Entscheidung erwarten darf.

Die gewaltige Spannung und Hoffnung, die diese Zeichen einer neuen Zeit in uns auslösen, lassen den Schmerz über die Leiden der Judenheit im verflossenen Jahre in den Hintergrund treten. Nicht die Not in den vom Kriege berührten Gebieten, nicht das tägliche Wachsen des Antisemitismus, nicht einmal die Katatstrophe in Palästina können unsren Glauben an eine nahe bessere Zukunft rauben. Hoffnungsvoll wie nie zuvor treten wir in das Jahr 5678 ein.

Es bleibt noch übrig zu fragen, wie diese Ereignisse speziell auf das deutsche Judentum eingewirkt haben. Wir müssen gestehen, daß das Gros der deutschen Juden den Geschehnissen der Gesamtjudenheit mit erstaunlicher Kälte gegenübersteht. Die Judenzählung im Heere, die alldeutschen Hetzereien, auch die Furcht vor einer starken Einwanderung östlicher Juden, hat die Gemüter unserer führenden jüdischen Persönlichkeiten bewegt, aber nicht ein einziges Wort, das auf die Bedeutung der obigen Tatsachen hinweist, ist auf ihren Tagungen gefallen. Das jüdische Herz, wir erkennen es gern an, hat zwar bei den Leiden der jüdischen Volksgenossen rascher geklopft und viele zu reichlicheren Spenden für die Juden in Polen, Galizien und Palästina bewogen, aber der jüdische Kopf scheint die Tragweite der Ereignisse vielfach noch nicht begriffen, scheint nicht erkannt zu haben, daß diese und zu erwartende Geschehnisse Umwälzungen im Leben aller Juden herbeiführen müssen.

In der jüdischen Jugend freilich haben die Zeitereignisse einen Widerhall geweckt: Denen, die im Schützengraben und in der Heimarbeit die Stimme ihres Blutes und ihres Gottes hörten, die sich in neuer Inbrunst an das Judentum angeschlossen haben, ist es klar geworden, daß eine Zeit gekommen ist, in der die Juden sich nicht mehr in verschiedene feindliche Gruppen spalten und über ihrem Hader vergessen dürfen, in die Gestaltung des jüdischen Schicksals tätig einzugreifen.

Das bedeutsamste Ereignis im Jahre 5677 innerhalb der deutschen Judenheit ist der in weiten Kreisen der organisierten jüdischen Jugend erwachte Wille, Hand in Hand mit allen, denen die Stärkung und Veredlung des jüdischen Volkes am Herzen liegt, an diesem Werke mitzuschaffen.

Und so dürfen wir hoffen, daß das Jahr 5678, das vielleicht die entzweite Menschheit endlich wieder versöhnen wird, auch in Bezug auf das jüdische Kulturwerk im Zeichen des Friedens stehen wird.

Jeremia.

31, 2—20.

2. Also spricht der Ewige: Es hat Gnade gefunden in der Wüste ein Volk dem Schwerte Entronnener, da es zur Ruhe hingeht, Israel. —

3. Aus der Ferne ist mir erschienen der Ewige — ja mit ewiger Liebe liebt' ich dich, darum zog ich dir nach mit Huld.

4. Wiederum werde ich dich bauen, daß du gebaut bleibest, Jungfrau Jisrael, wiederum sollst du auflegen deine Pauken und ausziehen im Reigen der Fröhlichen.

5. Wiederum sollst du Weinberge pflanzen auf dem Gebirge von Schomron, was die Pflanzer gepflanzet, das sollen sie losen.

6. Denn da ist der Tag, rufen die Wächter auf dem Gebirge Efrajim auf, und lasset uns ziehen nach Zijon, zu dem Ewigen, unserm Gott.

7. Denn also spricht der Ewige: Jauchzet Jaakob zu mit Freude, und jubelt an der Spitze der Völker, verkündet, preiset und sprechet: Hilf, o Ewiger, deinem Volke, dem Überreste Israel's!

8. Siehe, ich bringe sie aus dem Lande des Nordens und sammle sie von den Enden der Erde, darunter Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärerin zumal, eine große Schaar sollen sie hierher zurückkehren.

9. Mit Weinen kommen sie, und unter Flehen bringe ich sie herbei, führe sie zu Wasserbächen auf geradem Wege, auf dem sie nicht straucheln; denn ich bin Israel zum Vater geworden, und Efrajim ist mein Erstgeborner.

10. Höret das Wort des Ewigen, Völker, und meldet in den fernen Eilanden, und sprechet: Er der Jisrael zerstreut, sammelt es und hütet es wie ein Hirt seine Heerde.

11. Denn erlöset hat der Ewige Jaakob und es befreit aus der Hand des Mächtigern.

12. Und sie kommen und jauchzen auf der Höhe Zijon's, und strömen herbei zum Segen des Ewigen an Korn, und an Most, und an Oliven, und an jungen Schafen und Rindern; und es wird ihre Seele gleich einem getränkten Garten, und nicht sollen sie mehr schmachten.

13. Dann freuet sich die Jungfrau im Reigentanz, und Jünglinge und Alte zumal, und ich wandle ihre Trauer in Wonne, und tröste sie und erfreue sie nach ihrem Kummer.

14. Und ich sättige die Priester mit Mark, und mein Volk — an meinem Segen soll es sich sättigen, ist der Spruch des Ewigen.

15. Also spricht der Ewige: Eine Stimme der Klage wird zu Ramah gehört, bitterlich Weinen, Rachel weint um ihre Kinder; sie verweigert es, sich trösten zu lassen um ihre Kinder; denn sie sind dahin.

16. Also spricht der Ewige: Halte zurück deine Stimme vom Weinen und deine Augen von Tränen; denn ein Lohn ist für dein Tun, ist der Spruch des Ewigen, und sie werden zurückkehren aus dem Lande des Feindes.

17. Und die Hoffnung ist für deine Zukunft, ist der Spruch des Ewigen, und es werden zurückkehren die Kinder in ihr Gebiet.

18. Gehöret habe ich Efrajim klagen: Du hast mich gezüchtigt und ich bin gezüchtigt worden, wie ein ungebändigtes Kalb. Führe mich zurück und ich will zurückkehren; denn du bist der Ewige, mein Gott.

19. Denn nachdem ich zurückgekehrt, bereue ich, und nachdem ich gewitzigt worden, schlag ich auf die Hüfte. Beschämt bin ich und erröte; denn ich trage die Schande meiner Jugend.

20. Ist mir nicht ein teurer Sohn Efrajim, oder ein Kind der Liebkosung, daß, so oft ich von ihm rede, ich seiner fürder gedenke? Darum ist mein Inneres für ihn rege; erbarmen will ich mich seiner, ist der Spruch des Ewigen.

Keine jüdischen Professoren?

Wenn Geheimrat Schmoller den Kampf um die Nachfolge auf Lujo Brentanos Lehrstuhl noch erlebt hätte, so hätte er sich von der Grundlosigkeit seiner Befürchtung überzeugen können, daß die Ernennung einiger jüdischer Professoren die Überschwemmung der deutschen Universitäten mit Juden nach sich ziehe.

In Wirklichkeit besteht trotz des „neuen Kurses" im Reiche noch immer der Grundsatz: keine Juden als Professoren!

Im Sommer vorigen Jahres bereits hatte die nationalökonomische Fakultät ihre Vorschläge für die Neubesetzung von Lujo Brentanos Lehrstuhl gemacht. Auf ihrer Liste standen: Dr. Bonn, München; Dr. Herkner, Berlin und von Schulze-Gaevernitz, Freiburg. Nachdem Dr. Herkner abgelehnt und an seiner Stelle Prof. Max Weber, Heidelberg vorgeschlagen worden war, strich der akademische Senat Prof. Bonn von der Liste und präsentierte an seiner Stelle Prof. Schanz, Würzburg.

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, erfolgte diese Umänderung der Liste, weil man an den maßgebenden Stellen den Entschluß gefaßt hatte, weder einem mit der politischen Richtung des Prof. Brentano übereinstimmenden Gelehrten noch einem Juden die Bestätigung zu erteilen.

Die meisten Aussichten auf den erledigten Lehrstuhl scheint Exzellenz v. Schanz zu haben.

Also keine Furcht, Herren Antisemiten. Der alte Kurs im Reiche lebt noch! Den Anhängern der deutschen Sache wird es freilich leid tun zu sehen, wie die Auslandsblätter diesen neuen Beweis einer deutlichen Zurücksetzung der Juden bei der Bekleidung öffentlicher Ämter gern aufgreifen und für ihre antideutschen Zwecke verwenden werden.

Wohlfeile Künstler-Postkarten

sind die „Jugend"-Postkarten. Die Sammlung umfaßt 152 verschiedene Karten und 28 Kriegs-Postkarten, alles farbige Wiedergaben nach in der Münchner „Jugend" veröffentlichten Zeichnungen. Trotz großer Preissteigerungen in der Herstellung haben wir den alten Preis von

10 Pfennige für jede Karte

beibehalten, so daß die „Jugend"-Postkarten heute

die billigsten Künstlerkarten

sind. Illustr. Verzeichnisse versendet kostenfrei der

Verlag der „Jugend"

München, Lessingstraße 1

Die jüdisch-sozialistische Delegation des Sozialistentages.

Die Delegation des Jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale-Zion hat an das Holländisch-Skandinavische Sozialistische Komitee eine Erklärung gerichtet, in der sowohl allgemeine wie besondere jüdische Forderungen enthalten sind. Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß zum ersten Male eine jüdische Gruppe der internationalen Arbeiterschaft sich anschickt, an der Neugestaltung der modernen politischen Weltprobleme mitzuarbeiten. Die von den jüdischen Arbeitern gestellten Forderungen lauten:

Wir schließen uns voll und ganz den Forderungen der allgemeinen Abrüstung, der Demokratisierung der auswärtigen Politik, der Neutralisierung der internationalen Verkehrsstraßen und Wasserwege, des freien Handels und Verkehrs, der Freiheit der Einwanderung, Niederlassung und Ansiedlung und des uneingeschränkten Selbstbestimmungsrechtes für alle Völker an. Zur Verwirklichung dieser die Schaffung eines neuen Völkerrechtes bezweckenden Vorschläge müssen überstaatliche Organe ins Leben gerufen werden, die mit der nötigen Machtvollkommenheit auszustatten sind, um über die gewissenhafte Beobachtung der internationalen Vereinbarungen zu wachen. Der zur geschichtlichen Notwendigkeit gewordene Friedensbund der Völker hätte aber keine Aussicht auf Bestand, wenn er in sich alle Widersprüche und Antagonismen vereinigen würde, die den Weltbrand entfachten. Daß die nationalen Konflikte eine wesentliche Rolle in der gegenwärtigen Weltkatastrophe spielen, ist eine unleugbare Tatsache. Der Krieg hat mit aller Deutlichkeit dargetan, wie sehr jede nationale Unterdrückung zur Störung der internationalen Beziehungen führen und zu einer Gefahr für die ganze Kulturmenschheit werden kann. Der Friedensbund der Völker kann nur ein Bund freier Völker sein. Die Losung „Friede ohne Annexionen" erhält ihren eigentlichen Sinn erst durch den mit ihr zugleich proklamierten Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Soll aber dieser Grundsatz Wirklichkeit werden, so muß die Feststellung der Rechte nationaler Autonomie in Nationalitäten-Staaten nicht diesen überlassen, sondern im Friedensvertrag international garantiert werden, wobei der Inhalt der verschiedenen Formen nationaler Autonomie im Friedensvertrag zu vereinbaren ist.

Durch die Errichtung neuer unabhängiger Staaten, sowie durch die Einführung der territorialen Nationalautonomie wird die nationale Frage wohl in national einheitlichen Ländern gelöst. In national gemischten Gebieten jedoch wird sie in neuer Gestalt wieder aufgeworfen oder verschärft, falls nicht der Schutz nationaler Minderheiten vorgesehen ist. Wie die Rechte der Nationen überhaupt müssen auch die Rechte der nationalen Minderheiten, und zwar auf der Grundlage der personalen Nationalautonomie, international festgelegt und garantiert werden. Wir schließen uns den Forderungen der ukrainischen und tschechischen Delegation an, daß „bei dem zu errichtenden internationalen Schiedsgerichte ein besonderer Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Völker gebildet werden soll und daß jedem Volk, das sich in seinen Rechten durch ein anderes Volk oder durch den Staat, welchen es angehört, verletzt erachtet, das Recht zustehen soll, seine Beschwerden diesem Auschuß vorzulegen und eine internationale Intervention zu verlangen."

Die Judenfrage.. Wir fordern die internationale Verbürgung der Rechte des jüdischen Volkes im Friedensvertrag. Trotz des Verlustes der nationalen Selbständigkeit und der Loslösung vom heimatlichen Boden, trotz der Zerstreuung und der unaufhörlichen Wanderungen sind die Massen der Juden ein durch Geschichte, Sprache, Kultur, Sitte und wirtschaftliche Sonderstellung geeinigtes Volk geblieben, das für die Erhaltung seines nationalen Eigenlebens die schwersten Opfer bringt.

Die menschliche Entrechtung der großen Judenmassen in Rußland und Rumänien hat jahrzehntelang die Tatsache verdunkelt, daß die Judenfrage in ihrem Wesen eine nationale Frage ist. Die russische Revolution brachte der Judenheit dieses Reiches die bürgerliche Emanzipation, und es ist zu erwarten, daß die anderen Länder, in welchen die Juden der Bürgerrechte entbehren, diesem Beispiele werden folgen müssen. Aber im Gegensatze zur französischen hat die russische Revolution, an der das jüdische Proletariat einen so hervorragenden Anteil hatte, die Proklamierung der bürgerlichen Gleichberechtigung nicht an die Bedingung der nationalen Entäußerung geknüpft und die bestimmte Erwartung ist begründet, daß sie auch in Bezug auf die nationale Gleichberechtigung der Juden bahnbrechend sein wird. So tritt die Frage der nationalen Emanzipation der Juden in allen Ländern ihrer Massensiedlung in den Vordergrund.

Die Forderung der internationalen Garantien für die Rechtsgleichheit des jüdischen Volkes ist um so mehr gerechtfertigt, als die jüdische Frage einen internationalen Charakter hat. Das Zusammenleben von großen jüdischen Massen in Osteuropa, Amerika und Vorderasien, der Einfluß ihrer Lage in einem Lande auf die in anderen Ländern, ihre nationale Rechtlosigkeit in den meisten Staaten, die Tatsache, daß die jüdischen Minderheiten in mehreren Ländern gegen ihren Willen zum Werkzeug nationaler Unterdrückung anderer Völker erniedrigt werden, der unaufhörliche Strom von Hunderttausenden entwurzelter jüdischer Auswanderer von einem Lande in das andere, der katastrophale Charakter, den die jüdische Emigration in Momenten erhöhten politischen und ökonomischen Druckes annimmt, sie erheben die jüdische Frage zu einem internationalen Problem.

Die Judenfrage ist somit eine der nationalen Fragen, deren Regelung im Friedensvertrage unabweisbar geworden ist. In allen Ländern eine Minderheit bildend, ist unser Volk ohne diese Bürgschaften von den Gefahren der Zwangsassimilation und der nationalen Atomisierung bedroht, die auch die bürgerliche Gleichberechtigung illusorisch zu machen geeignet sind. Das jüdische Volk bedarf andererseits der Organe der nationalen Selbstverwaltung zur Lösung der einzigartigen Probleme seiner Existenz. Im Einklange mit dem gesamten organisierten jüdischen Proletariat fordern wir die personale Nationalautonomie für unsere Volksgenossen in allen Ländern, wo sie in Massen siedeln. Diese Forderung bezieht sich vornehmlich auf Nationalitätenstaaten, wie Rußland und Österreich, sowie auf die neuzubildenden nationalen Selbstverwaltungsgebiete und Staaten (Ukraina, Lithauen, Polen u. a.).

Wir treten für die Errichtung eines vereinigten, unabhängigen Polens ein, müssen aber zugleich Sicherheiten und internationale Bürgschaften für die Rechte der jüdischen Bevölkerung des Landes als Bürger und als Nationalität fordern. Daß ohne solche Bürgschaften das neue Polen zu einem nationalen Grab für einen großen Teil unseres Volkes werden kann, darüber läßt die polnische Gesellschaft keinen Zweifel übrig, die von den Juden den völligen Verzicht auf ihr Volkstum verlangt. Wir beklagen es aufs lebhafteste, daß auch die Mehrheit der polnischen Sozialisten den Herrenstandpunkt der polnischen Bourgeoisie und Schlachta in Bezug auf die Juden einnimmt, und rufen das Urteil der Internationale an in dieser Lebensfrage von drei Millionen Juden.

Rumänien ist ein Schulbeispiel dafür, wie wertlos internationale Vereinbarungen zum Schutze schwacher Minderheiten sind, wenn kein internationales Organ besteht, dessen Intervention erforderlichenfalls angerufen werden könnte. In diesem Lande sind die Juden noch mehr rechtlos, als sie es im Rußland des alten Regimes waren. Schamlos traten vor den Augen Europas die wechselnden rumänischen Regierungen und das Bojarenparlament, die im Berliner Vertrage feierlich proklamierten Rechte der Juden mit

Kostümfabrik F. u. A. Diringer
München, Herrnstraße 23, Hochbrückenstraße 13
königl. bayer., königl. württemberg., grossherzogl. badische Hoflieferanten
Bankkonto: K. Filialbank, München und Bankhaus Martini u. Simader, München. — Postscheckkonto: Nr. 3613 München.
Telegramm-Adresse: „Diringer München". — Telephon-Nr.: 21774, 21775, 21776.
Größte Fabrik und Verleihanstalt dieser Art in Deutschland. Vorrat von über 60000 Kostümen aus allen Zeiten u. allen Ländern. Getrennte Herren-, Damen-, Kinder- u. Militär-Abteilungen. Reiches Lager in Waffen und Ausrüstungen. Vollständig neuzeitlich eingerichtet und umgebaut.
Spezialität: Ganze Ausstattungen für Theaterstücke u. Filmaufnahmen
Spezialkataloge stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Füßen. Wir machen nicht das rumänische Volk für diese Zustände verantwortlich, sondern die herrschenden Klassen, die auch ihr eigenes Volk niederhalten. Wir folgern aber aus diesem Beispiel, daß bei der Vereinbarung der Selbstregierung eines Landes deren demokratische Grundlagen festgesetzt werden müssen, ebenso wie der Schutz der nationalen Minoritäten. Der Friedenskongreß muß wirksame Maßnahmen ergreifen, um in dem wiederhergestellten Rumänien die bürgerliche und nationale Gleichberechtigung der Juden sicherzustellen.

Palästina. Die Hauptquelle aller Leiden des jüdischen Volkes ist der Verlust seiner historischen Heimat und seine Zerstreuung in vielen Ländern. Die Landlosigkeit beraubte das jüdische Volk der selbständigen Gestaltung seines Lebens, brachte sein Schicksal in eine unerträgliche Abhängigkeit von dem Auf- und Abstieg der Völker, in deren Machtbereich die Juden siedeln: sie ist die Ursache seiner abnormen Existenz und seiner Ausnahmslage unter den Nationen der Erde; sie ist vor allem die Ursache der ungesunden Berufsgliederung und sozialen Schichtung der Juden, der geringen politischen und sozialen Widerstandsfähigkeit, der Hemmungen im kulturellen Leben der jüdischen Volksmassen, ihrer beständigen Wanderungen und ihrer Ruhelosigkeit. Es braucht keines besonderen Hinweises darauf, wie sehr diese abnormen Umstände auch die Entwicklung der jüdischen Arbeiterklassen beeinträchtigen.

Die Erkenntnis dieser Lage, sowie die nie unterbrochene geistige Verbindung des jüdischen Volkes mit der alten Heimatscholle riefen die jüdische Volksbewegung ins Leben, die die territoriale Lösung der Judenfrage erstrebt durch die Schaffung einer geschlossenen jüdischen Siedlung in Palästina.

Die revolutionäre Umgestaltung der Grundlagen der jüdischen Volksexistenz durch die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina kann nur ein Werk der Selbsthilfe des jüdischen Volkes sein. Was wir aber von den anderen Völkern und namentlich vom internationalen Proletariat zu verlangen berechtigt sind, ist die Beseitigung jener künstlichen Hemmnisse, die den Werdeprozeß des jüdischen Volkslebens in Palästina erschweren und zu unterbinden drohen.

So steht die jüdische Neubesiedlung Palästinas mit den großen kolonisatorischen Interessen der Menschheit im Zusammenhang, die auch darum an der Verwurzelung des einzigen heimatlosen Volkes der Erde in seinem Lande ein eminentes Interesse hat, da die Welt nicht zur Ruhe kommen kann, solange das mit dem Schicksal aller Völker so eng verknüpfte jüdische Volk der normalen Bedingungen entbehrt zur Entfaltung seiner nationalen Persönlichkeit.

LUDWIG MURR
Damenfriseur
SPEZIAL-DAMEN-SALON NUR FÜR DAMEN
Residenzstrasse 17/I
SALON FÜR DAMEN UND HERREN
Parkhotel Maximiliansplatz 21
SPEZIALITÄT: Künstlerisch ausgeführte ERSATZ-FRISUREN, dem natürlichen Haaransatz voll u. ganz angepaßt

Das jüdische Volk, dessen Söhne auf allen Fronten in tragischem Kampfe gegen einander verbluten und das hinter den Fronten an unvermeidlichen und vermeidlichen Kriegsgreueln Entsetzliches erlitt, hat das Recht zu fordern, daß der kommende Friede auch ihm die Sicherung seines Bestandes und seiner freien Entwicklung bringt.

Ein bayerischer Zionistentag.

Der zionistische Gruppenverband Bayern beabsichtigt, im Laufe des Herbstes einen Zionistentag in München einzuberufen. Zionisten und Interessenten in bayerischen Städten, die an dieser Tagung teilzunehmen wünschen, werden ersucht, so bald wie möglich ihre Adressen anzugeben und in ihrem Bekanntenkreise auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen.

Der Vorstand der zionist. Ortsgruppe München.
Jakob Fränkel,
München, Tattenbachstr. 8.

Die deutsche Presse und die Judenfrage.*)

Von Dr. Sigbert Feuchtwanger.

Drei Hauptkategorien der deutschen Presse hinsichtlich der Stellung zur Judenfrage sind zu unterscheiden. Die erste ist die wegen angeblicher Judenfreundlichkeit von der antisemitischen Presse als „die Judenpresse“ bezeichnete. Die zweite Kategorie ist die antisemitische Presse. Die dritte wirkt antisemitisch, ohne direkt Antisemitisches zu sagen.

Beurteilungsmaßstab und Einteilungsgrund ist das Verhältnis der Zeitungen zur jüdischen Wirklichkeit. Mangelhaft ist es bei allen dreien entwickelt, bei jeder der drei Arten in verschiedener Weise.

Die erste Kategorie — es gehören zu ihr namentlich angesehene liberale und demokratische Zeitungen — bringt von jüdischen Tatsachen so gut wie nichts. Die Judenfrage existiert für sie nicht. Für sie ist diese Frage nichts als die Folge mittelalterlicher Rückständigkeit, eines durch die Dummheit oder Bosheit der Menschen aufrecht erhaltenen Vorurteils, das innerlich unhaltbar ist und im Laufe der Zeiten mit Fortschreiten der Vernunft und Gesittung sicherlich schwinden wird. Juden gibt es, wie es Katholiken und Protestanten gibt; unter gebildeten Leuten sollte kein Streit bestehen, daß derartige konfessionelle Verschiedenheiten reine Privatsache sind, politisch völlig ohne Bedeutung und am besten in der öffentlichen Erörterung möglichst wenig erwähnt. Wenn ein Jude etwas Gutes oder Schlechtes vollführt, so hat dies mit seinem Judesein nichts zu tun. Antisemitische oder jüdisch-nationale Bestrebungen, die mit der Fiktion der Nur-Konfessionalität der Juden und der absoluten Gleichheit der Juden und Nichtjuden in Widerspruch stehen, werden mit einer Art von vornehmer Überlegenheit ignoriert, gelegentlich auch mit Ironie und unwiderleglich scheinenden Verunftgründen abgelehnt.

*) Vergl. „Neue Jüdische Monatshefte“ Heft 19.

Ist die Judenfrage für diese Presse ein Phantom, ein reales Nichts, so ist sie für die antisemitische Presse ein Alles; nämlich alles Üble auf der Welt. Sieht die erste Art das jüdische Element nirgends, auch wo es wirklich ist, so sieht es das zweite überall, auch wo es nicht ist. Psychologischer Ausgangspunkt ist ein überaus starkes Empfinden der Fremdheit, der Andersartigkeit des jüdischen Elements, die für unüberbrückbar und bei Vermengung mit dem Deutschtum für gefährlich gehalten wird. Als Ziel wird verkündet: Ausscheidung des jüdischen Elements; in dieser Lösung der Judenfrage erblickt diese Richtung auch die Lösung der sozialen Übel, an denen das deutsche Volk krankt. In Verfolgung dieses Zieles erwähnen diese Zeitungen jüdische Tatsachen, d. h. Tatsachen, an denen Juden irgendwie beteiligt sind, nur dann, wenn die Tatsachen zu mißbilligen sind; sie verschweigen die erfreulichen Tatsachen, an denen Juden beteiligt sind, und nennen andere, an denen Juden nicht beteiligt sind, deshalb jüdisch, weil sie unerfreulich sind. Deshalb werden Feinde Deutschlands vielfach für Juden oder Judenabkömmlinge erklärt, z. B. Nikita von Montenegro, Veniselos (dieser erst seit 1914); die kriegswirtschaftlichen Nöte Deutschlands beruhen auf jüdischem Wucher; alle Juden sind Drückeberger und bereichern sich am Kriege.

Es war erforderlich, diese beiden ersten Richtungen in der Verschiedenartigkeit ihres Mißverhältnisses zur jüdischen Tatsächlichkeit in möglichst scharfen Linien zu zeichnen, damit hierin die dritte Art, die weniger als solche auffällt, sich um so deutlicher davon abhebe und nicht mit der einen oder mit der anderen Art vermöge ihrer Ähnlichkeit mit beiden verwechselt wird. Sie sagt nichts gegen die Juden, vieles für sie, und doch könnte man sie eher antisemitisch als judenfreundlich nennen. Die meisten bürgerlichen deutschen Zeitungen, darunter führende liberale, gehören dazu. Sie vertreten eine ganz besondere Spielart der Unwahrhaftigkeit in jüdischen Dingen, die zugleich typisch ist für die Meinungen eines großen Teiles der christlich-deutschen Gesellschaft. Als knappe Bezeichnung wüßte ich keine bessere als: Kryptoantisemitismus. Kann man den ersten beiden Arten — abgesehen von der unwahrhaftigen Behandlung der Tatsachen — doch eine große Ehrlichkeit im Grundsätzlichen nachsagen — die erste betont die soziale und politische Irrelevanz alles Jüdischen, die zweite die soziale und politische Gefährlichkeit — so ist die dritte auch im Grundsätzlichen unehrlich: Sie vertritt in den Zeilen den ersten, zwischen den Zeilen den zweiten Standpunkt. Illustrieren wir dies durch Zitate! Was bringt diese Presse an Tatsachen? was nicht?

Zeitungen dieser Richtung berichteten anläßlich der Aufdeckung der hochverräterischen Umtriebe des österreichischen Offiziers Redl: Redls Urgroßvater sei Jude gewesen. Sie verzeichneten ferner anläßlich der Kriegshetze d'Annunzios die Erzählung, er sei ein böhmischer Jude namens Rappaport. Des verräterischen Kolmarer Bürgermeisters Blumenthal tun sie zumeist unter Beisetzung des Vornamens „David“ Erwähnung, trotzdem eine Verwechslung auch bei bloßer Angabe des Nachnamens im Zusammenhange gar nicht möglich wäre und trotzdem sie bei den sonstigen elsaß-lothrinigischen Verrätern auf die Beisetzung des Vornamens verzichten. Als während des Krieges große Schiebungen in Petersburg entdeckt wurden, an denen außer sehr vielen Leuten mit ausgesprochen russischen oder auch deutschen Namen einer namens Rubinstein beteiligt war, berichteten sie ihren Lesern von der Korruption der russischen Gesellschaft unter der Überschrift: „Rubinstein und Genossen“ und gebrauchten diese Bezeichnung der Clique mit Vorliebe auch im Text selbst. Enthüllungen, Verhaftungen und Gerichtsverhandlungen wegen Wucher, Schiebereien, Höchstpreisüberschreitungen bringt diese Presse nicht erschöpfend, sondern mit Vorliebe dann, wenn daran Angeklagte mit jüdisch klingendem Namen beteiligt sind. Von den in England ansässigen Deutschen, die sich nach dem Lusitaniafall gegen Deutschland bekannten, nennen diese Zeitungen nur oder hauptsächlich solche, die jüdisch klingende Namen tragen; die mit christlichen oder gar mit aristokratischen Namen verschweigen sie. Seitdem sich Italien vom Dreibund losgesagt hat, wird auf Sonninos jüdische Abstammung hingewiesen. Bei der Besprechung der englischen Einkreisungs- und Aushungerungspolitik wurden mit Vorliebe die Namen der englischen Staatsmänner Samuel und Isaacs hervorgehoben.

Dieselben Tatsachen verzeichnet auch die antisemitische Presse, aber in der Art und Weise zeigen sich bedeutsame Unterschiede. Die antisemitische Presse illustriert mit diesen Tatsachen ihre Grundthese: Aller Wucher, alle Kriegsschiebereien, aller Deutschenhaß, alle Verräterei, kurz alles Schlechte auf der Welt geht auf die Juden zurück. Das heißt, bei aller Unwahrhaftigkeit im Tatsächlichen mit offenen Visier kämpfen.

Warum aber, in welcher Weise und mit welcher Wirkung erzählt die kryptoantisemitische Presse diese Tatsachen? Sie zieht keine Folgerungen daraus, aber sie läßt sie die Leser erraten; sie suggeriert den Lesern die Überzeugung von der Gefährlichkeit des jüdischen Elements oder bestärkt sie in den zumeist schon vorhandenen antisemitischen Antipathien. Sie verurteilt das Jüdische nicht offen; denn dies verträgt sich nicht mit den human-liberal-modernen Grundsätzen, aber sie verlegt diese Verurteilung des Jüdischen zwischen die Zeilen; hier wirkt sie, kann aber nach Bedarf mit ehrlichem Augenaufschlag abgeleugnet werden.

Ich sehe noch ganz davon ab, daß eine Reihe der als jüdisch bezeichneten oder doch gekennzeichneten Tatsachen gar nicht jüdisch sind (z. B. d'Annunzios jüdische Abstammung) oder daß die jüdische Beziehung für die sachliche Beurteilung des Falles gleichgültig ist. Es soll hier nichts dagegen gesagt werden daß ein Lump, der Jude ist, auch Jude genannt wird; die Tatsache, daß Juden an gewissen Verbrechen, vor allem solcher vermögensrechtlicher Art, stärker beteiligt sind als an anderen, wie auch die Tatsache, daß viele Juden deutscher Herkunft sich im feindlichen Auslande befinden oder bei der sozialdemokratischen Partei kann nicht geleugnet werden, erheischt sogar Besprechung, allerdings nicht in demagogischer, sondern in wissenschaftlicher Weise mit Aufdeckung der Gründe, deren dann freilich zumeist die deutsche Regierung und Gesellschaft sich mehr zu schämen hätte, als die Juden selbst. Die Wahrhaftigkeit der Berichterstattung verlangt aber zum mindesten, daß neben den jüdischen Besonderheiten im Schlechten auch die im Guten erwähnt werden. Denn nur so entsteht ein wahrhaftiges Bild des jüdischen Sonderseins und -leistens. Aber gerade in diesen Zeitungen, die so gerne einen Lumpen, mag er Jude sein oder

(Fortsetzung auf Seite 405.)

Siebente Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Mittwoch, den 19. September, bis Donnerstag, den 18. Oktober 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank), der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1918, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 1000 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1918, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1918 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1918, ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit

110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslosung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslosung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweisungen wird jedoch erst im Juli 1918 mit ausgelost.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3½%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden — von der verstärkten Auslosung im ersten Auslosungstermin (vergl. Abs. 1) abgesehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% *oder* 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% *Reichsanleihe*, wenn *Stücke* verlangt werden 98,— M.,

für die 5% *Reichsanleihe*, wenn Eintragung in das *Reichsschuldbuch mit Sperre* bis zum 15. Okt. 1918 beantragt wird 97,80 M.,

für die 4½% *Reichsschatzanweisungen* 98,— M.,

für je 100 Mark Nennwert *unter Berechnung der üblichen Stückzinsen.*

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der *Stückelung* sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*)

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden *auf Antrag* vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte *Zwischenscheine* ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im April n. J. ausgegeben werden.

Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe *unter* Mark 1000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehnskasse des Reichs zu beleihen, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zwischenscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgehändigt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskasse übergeben.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 29. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 29. September ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30% d. zugeteilt. Betr. spätest. am 27. Okt. d. J.,
20% „ „ „ „ „ 24. Nov. d. J.,
25% „ „ „ „ „ 9. Jan. n. J.,
25% „ „ „ „ „ 6. Febr. n. J.,

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch *braucht* die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 M. ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen *unverzinslichen* Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 29. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 29. September, sie muß aber spätestens am 27. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 29. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 181 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 153 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4½% Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4½% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 15. Dezember 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 2.—, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von von M. 1.50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4½% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3.— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli - Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 1. Juli 1918 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. April 1918 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1918, so daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ¼ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstraße 92-94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 24. Oktober d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 15. Dezember 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

*) Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Reichsbank-Direktorium.

Berlin, im September 1917. Havenstein. v. Grimm.

---

nicht, als Juden kennzeichnen, sucht man zumeist vergeblich einen Hinweis auf die Juden, die zu Deutschlands größten Wohltätern und verdienstlichsten Männern gehören. Diese Zeitungen erzählen z. B. ihren Lesern nicht, daß die drei bedeutendsten Bekämpfer der verheerenden Geschlechtskrankheiten, Neisser, Ehrlich und v. Wassermann deutsche Juden sind, ferner zwei der Nobelpreisträger (Barany, Willstädter), daß die größte Entdeckung der Neuzeit auf dem Gebiete der theoretischen Physik von dem Juden Einstein stammt, daß der größte Förderer der deutschen Landwirtschaft, Prof. Adolf Frank, der die Kalidüngung lehrte und damit zugleich die bedeutsame Kaliindustrie schuf, sowie daß Professor Haber, ohne dessen künstlichen Stickstoff unsere Munitionsbeschaffung und Ackerdüngung im Kriege bei Sperrung der Salpetereinfuhr überhaupt nicht möglich wäre, daß der Organisator unserer Kriegsrohstoffversorgung, (Walther Rathenau) Juden sind.

Diese Presse verschweigt also das Gute und berichtet das Schlechte. Sie verstößt damit gegen die hohe publizistische Pflicht der Wahrhaftigkeit der Berichterstattung. Sie ist, vom Standpunkt einer gesunden Judenpolitik, noch gefährlicher als die anderen beiden oben gezeichneten Typen.

Hinter der antisemitischen Presse stehen keine großen Massen; wer sie regelmäßig liest, ist schon überzeugt von der absoluten Schlechtigkeit alles Jüdischen und sucht nur eine fortlaufende Bestätigung der Richtigkeit dieser seiner Überzeugung. Bisweilen übertreibt die antisemitische Presse so stark, daß sie zur unfreiwilligen Karikatur ihrer selbst wird. Daher gewisse Blätter dieser Richtung geradezu als Witz- oder Sensationsblätter von Leuten gelesen werden, die in ihnen nicht Belehrung über Tatsachen, sondern eine Unterhaltung suchen. Politisch bedenklicher ist schon die Methode der an erster Stelle geschilderten judenfreundlichen Presse: Sie bestärkt

die gewichtigen gebildeten und politisch einflußreichen Kreise des Volkes, in denen sie ihre Leser findet, in der wirklichkeitsfremden Ideologie der absoluten Gleichheit von Juden und Deutschen und kompliziert dadurch die Judenfrage, statt durch Klarstellung ihres Wesens den Boden für eine Lösung zu bereiten. Diese Politik ist bedenklich wie jede Vogelstraußpolitik. Aber die schädlichste Art der Unwahrhaftigkeit ist die der kryptoantisemitischen Presse; sie träufelt den noch ganz unbefangenen Lesern unvermerkt das Gift des Hasses ein und führt den unklaren judenfeindlichen Instinkten anderer Leser Nahrung zu; sie tut das mit einem perfid unschuldigen Gesicht, so daß trotz verheerender Wirkung ihr der Dolus nicht nachweisbar ist. Wo die antisemitische Presse lügt und übertreibt, wo die „Judenpresse" einfach schweigt, da fälscht sie durch dieses raffinierte System, gemischt aus Verschweigung und Andeutung, die Wahrheit und vergiftet die öffentliche Meinung. Während jene beiden doch die Ehrlichkeit besitzen, zu sagen was sie wollen, erhebt sie die Unwahrhaftigkeit, die Unehrlichkeit, die Heuchelei zum publizistischen Prinzip. Sie trägt die Hauptschuld an dem größten Übel im Bereiche der Judenfrage, der Unwahrhaftigkeit. Dieses System ermöglicht es, den liberalen Blättern dieser Richtung ihre liberale und humane Tradition, ihre geistigen und materiellen Beziehungen zu den Juden und damit zugleich ihr eigenes Geschäftsinteresse zu wahren (ohne jüdische Abonnenten, Inserenten und Mitarbeiter könnten viele dieser Blätter kaum leben) und doch gleichzeitig versteckt judenfeindlich zu wirken. Dieses System ist zugleich die praktische Lösung des Dilemmas: die Redaktion ist liberal, ist tolerant und muß es sein, die Redakteure aber sind unliberal, intolerant, antisemitisch.

Diese Art Presse ist zugleich typisch für den in weiten und gerade den gebildeten Kreisen Deutschlands üblichen unwahrhaftigen, vornehmen oder besser: sich vornehm dünkenden, versteckten Antisemitismus, jenes unerfreuliche Gemisch von Wohlwollen und Abneigung. Er rümpft die Nase über die formellen Ausschreitungen des Radauantisemitismus und verurteilt alle exzessiven, auf völlige Ausscheidung alles Jüdischen zielenden Forderungen; auf der anderen Seite aber hält er eine gemäßigte, nicht in Worten sich aussprechende, juristisch nicht angreifbare, aber de facto sich um so wirksamer vollziehende Beschränkung der jüdischen Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft für die weiseste Judenpolitik.

Juden und Araber.

Das jüdisch-arabische Verhältnis und die auch von jüdischer Seite aufgestellte Behauptung, daß die arabische Mehrheit in Palästina die Forderung einer jüdischen Autonomie in Palästina der sittlichen Berechtigung entkleide, behandeln folgende Ausführungen eines russischen Schriftstellers:

Man stößt zuweilen auf die Ansicht, daß die Juden nicht das „moralische Recht" besäßen, die Herrschaft über Palästina zu fordern, da den 100 000 Juden in Palästina 600 000 Araber gegenüberständen. Das einzige, was wir Juden mit Recht verlangen dürften, wäre „die Freiheit der Einwanderung und Kolonisation", aber auch nicht mehr.

Prüfen wir diese Argumente! „Freiheit der Einwanderung und Kolonisation" ist in Wahrheit eine leere Phrase ohne juridischen Inhalt. Selbst wenn sie in das Traktat des Friedenskongresses aufgenommen werden sollte, wird sie in der Wirklichkeit die gleiche Bedeutungslosigkeit besitzen, wie der Paragraph des Berliner Vertrages, der den rumänischen Juden Gleichberechtigung „garantierte". Darum ist ein Paragraph im Friedenstraktat über Freiheit der Einwanderung keine Garantie. Entweder verzichte man auf Garantien und gewöhne sich an den Gedanken, daß das Schicksal unserer Kolonisation in Palästina von dem guten Willen der einen oder anderen Regierung abhängig sein wird — oder man gehe sofort auf das Ziel los und fordere wirkliche und echte Sicherungen.

Menschen, die das Basler Programm vor 20 Jahren unterschrieben, erinnern sich plötzlich daß es gar nicht ethisch ist.

Merkwürdig und charakteristisch ist es, daß man mit derartigen „sittlichen" Ansprüchen und Argumenten nur zu Juden kommt. Niemand wird ernstlich fordern, daß England auf Ägypten nur deswegen Verzicht leiste, weil in Ägypten 11 Millionen Araber und nur 20 000 Engländer vorhanden sind.

In Südafrika gibt es 4 Millionen Neger und nur eine Million Weiße — aber die Weißen regieren. Indien besitzt 200 Millionen Indier (4mal so viel als England Engländer), aber die Engländer regieren, obzwar ihre Anzahl kaum das erste Hunderttausend überschreitet. In Algerien, das 4 Millionen Araber und eine halbe Million Franzosen zählt, regieren die Franzosen. Überethik wird offenbar nur Juden gefordert.

Wenn die Juden die Vorherrschaft in Palästina für sich beanspruchen, soll das ein Unrecht sein, weil dort insgesamt nur 100 000 sind. Man könnte darauf erwidern, daß in Ägypten, Indien, Algerien usw. nicht jene kleine Gruppe Engländer oder Franzosen regiere, welche dort in den Kolonien lebt, sondern das ganze englische oder französische Volk. Die Kolonisten sind nur Repräsentanten ...

Bekanntmachung.

Betrifft Zwiebackzuteilung an Wöchnerinnen.

Für Wöchnerinnen kann bis auf Weiteres die einmalige Zuteilung von drei Pfund rituell hergestelltem Zwieback gegen Einsendung einer Rabbinatsbescheinigung nachstehenden Wortlauts beantragt werden: „Der Antrag der Wöchnerin.... ..... (Datum der Niederkunft:......) wird auf Grund der einwandsfrei erscheinenden Versicherung, daß sie nur rituell hergestellten Zwieback genießt, befürwortet"

(Rabbinatsunterschrift).

Die Anträge sind hierher einzureichen.

Im Verfolg unserer Bekantmachung vom 30. Juli ds. Js. können die bereits mit Zwieback belieferten Kranken eine zweite Zuteilung beantragen, sofern die hier vorliegende ärztliche Bescheinigung über die chronische Erkrankung eines Stoffwechselorganes lautet. Bei akuten Erkrankungen ist eine erneute Bescheinigung erforderlich.

Berlin W. 8, den 10. September 1917.
Friedrichstr. 167/68.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel G. m. b. H.

Freirich. Blank.

sentanten ihrer Nationen. Die Macht selbst gehört nicht ihnen persönlich, sondern den 45 Millionen Engländern und den 40 Millionen Franzosen. Auf diese Weise ist die Gerechtigkeit gerettet. Das ist ganz richtig — und vor allem in unserem Falle richtig. Niemand fordert auch, daß die Garantie jenen 100 000 Juden gegeben werde, denen es gelang, trotz der Drahtzäune der türkischen Ordnung in das Land zu gelangen. Das jüdische Volk zählt 12 Millionen Seelen, d. i. 20 mal so viel als die 600 000 Araber in Palästina. In einem Zeitraum von 4 Jahren wirft das jüdische Volk mehr als 600 000 Emigranten über den Ozean. Seine Migrationsreserve, d. h. jene Massen, welche man zweifellos als potentielle Emigranten betrachten kann, ist 8—9 Millionen stark.

Wir fordern Palästina im Namen dieser Massen und nicht des gegenwärtigen „Jischuw".

Das jüdische Volk als ganzes wird die Kolonisation des heiligen Landes betreiben, ihm Kultur und Kapitalien bringen. Das Häuflein Einwohner des heutigen Palästina, — die Juden sowohl wie die Araber — sind im Verhältnis zu diesem Volk eine unbedeutende Minderheit .

Natürlich haben jene Araber, welche in Palästina leben, das volle Recht, zu fordern, daß man sie nicht verdränge. Niemand denkt auch daran. Palästina hat genug Raum. Die gegenwärtige Bevölkerungsdichte von Palästina ist ca. 20 Menschen auf einen Quadratkilometer. In der benachbarten Libanonprovinz leben 70—150 Menschen auf einem Quadratkilometer, in Deutschland 120, in Italien 124, in Belgien 257 und in den dichtbevölkerten Teilen von Ägypten 362. Ich kann mich hier nicht mit Berechnungen beschäftigen, welche feststellen wollen, wieviel Menschen unter guten Bedingungen in Palästina auf 1 Quadratkilometer leben können. Aber selbst wenn man den Libanon, dessen natürliche Bedingungen weit schlechter als die Palästinas sind, als Maßstab nimmt, dann hat Palästina heute schon zweifellos auf jedem Quadratkilometer für 50 Menchen Platz. Wir beanspruchen nicht die 20 besiedelten Ortschaften, aber jene 50 oder so und so viele verödeten, wenn es uns gelingen sollte, durch unsere Arbeit und unsere Fähigkeiten die ökonomische Kapazität und Bevölkerungsdichte Palästinas zu vergrößern und den Verhältnissen europäischer Kulturländer zu nähern. Damit erledigt sich die Frage der berechtigten Interessen der heutigen Einwohner Palästinas. Wir werden keinerlei Einwände erheben, wenn man es für nötig erachten sollte, Glauben, Eigentum, Sprache der Araber vor einer etwaigen Gefährdung durch uns zu sichern. Der Schutz ihrer Rechte kann durch eine spezielle internationale Kommission oder durch die Konsuln der Großmächte wahrgenommen werden. Aber keinerlei Moral kann anerkennen, daß die Araber das Recht eines Vetos gegen die jüdische Kolonisation besitzen.

Rasend kann es machen, daß diejenigen, welche die Frage der sittlichen Berechtigung des Baseler Programms aufwerfen, beinahe ausschließlich Juden sind. Vor dem Krieg sprach ich mit Politikern in England, Frankreich, Italien, Griechenland über den Zionismus — und niemals hörte ich dieses Argument. Wenn es für England, Frankreich, Deutschland usw., trotz ihres eigenen Bodens sittlich ist, Kolonien zu besitzen, dann ist es weit sittlicher für ein Volk, das überhaupt keinen Boden besitzt. Nur von jüdischer Seite hat man diesen Einwand erhoben — der beste Beweis, daß es sich gar nicht um Ethik, sondern um Feigheit des Denkens handelt.

Die Berufe der Juden in München.*)

Von Dr. Paula Weiner-Odenheimer.
Regensburg.

Die Berufe der Münchener Juden mit Berücksichtigung der Gebürtigkeit.

(Schluß.)

VI. Der Anteil der jüdischen Ausländer an der Handelstätigkeit Münchens.

Die Ausscheidung der ausländischen Juden nach Berufsabteilungen ergab bereits, daß sie stark an Handel und Verkehr beteiligt sind. In Folgendem soll ein Blick auf die Berufgruppen XX Handelsgewerbe näheren Aufschluß über die Art dieser Beteiligung geben.

Es waren erwerbstätig in

	Handel und Verkehr	Davon Handelsgew.
in Deutschland Geborene	1452	1387
im Ausland Geborene	668	640

Das Handelsgewerbe nimmt also weitaus den größten Teil der im Handel und Verkehr erwerbstätigen Ausländer ein.

Eine Betrachtung der einzelnen Berufsarten ergibt folgendes.

Es waren erwerbstätig in:

	München. Jud. übrh.	Im Ausld. geb. Münch. Jd.	%
Handelsvermittlung	172	32	18
Waren- u. Produktenhandel	1657	544	33
Geld- u. Kredithandel	91	8	9
Buch-, Kunst-, Musikalienhdl.	84	40	48
Hausierhandel	11	9	82
	2015	633	

Die übrigen 19 und 6 Personen verteilen sich auf die anderen 4 Berufsarten des Handelsgewerbes.

Etwas über dem Durchschnitt (29,5%) befindet sich der Anteil der Ausländer am Waren- und Produktenhandel, sehr niedrig dagegen ist der Anteil am Geld- und Kredithandel. Dies letztere ist erklärlich, wenn wir in Betracht ziehen, daß der Jude, der auswandert, meistens arm ist und so als Kleinbankier sich nicht betätigen kann. In die Großbanken hat er kaum Zutritt. Der Hausierhandel wird von den Ausländern betrieben, ist aber im allgemeinen als Erwerbstätigkeit auch bei den Juden — gegen die gewöhnliche Annahme — jetzt nicht mehr von Bedeutung.

Die im ersten Artikel, Jahrgang 11, Heft 10—12, S. 94/5 abgedruckte Tabelle ermöglicht uns, die Anzahl der Ausländer auch nach Berufsbenennungen kennen zu lernen. Aus dieser Tabelle ergibt sich eine recht starke Verschiedenheit in der Besetzung der einzelnen Geschäftszweige durch Juden überhaupt und durch ausländische Juden. Es gibt Geschäftszweige, in denen die jüdischen Geschäfte ausschließlich oder überwiegend von Ausländern geführt werden, wo also der jüdische Einschlag mit dem ostjüdischen Einschlag gleichbedeutend ist, andere Geschäftszweige, in denen nur oder fast nur westeuropäische Juden tätig sind. Zu den ersteren gehören die Nummern 9 Partiewarengeschäft, 40 Tändler und Trödler, 45 Kurzwarenhändler, 54 Wäscheversand, 75

*) Vergl. Nr. 31 und 33 ds. Bl. sowie Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden, Heft 4/5/6.

Bilderhandel; zu letzteren die Ziffern 5 Kaufhaus, 17 Viehhandel, 19 Häutehandel, 25 Güterhandel, 68 Lederhandel, 86 Antiquitätenhandel.

Besonders zahlreich sind diejenigen Ausländer, die sich als Tändler, Partiewarenhändler, Kurzwarenhändler usw. bezeichnen. Der ausländische Jude liebt als Kaufmann also keine Spezialisierung. Er ist Gelegenheits- und Nothändler und greift überall da zu, wo es ohne Kapital oder Vorbildung etwas „zum Verdienen" gibt. Dabei neigt er dazu, neu auftauchende Methoden der Handelstechnik (Partiewarenhandel, Wäscheversand) zu ergreifen, weil hier die Konkurrenz nicht so groß ist. Natürlich soll hier über diese neuen Methoden vom wirtschafts- oder sozialpolitischen Standpunkt nichts gesagt werden. Aber wie anderwärts in größerem Maßstabe.[1]) so sucht auch in München in kleinerem Maßstabe der jüdische Ausländer Lücken auszufüllen und in weniger verbreiteten Erwerbsmethoden sich fortzubringen.

VII. Die soziale Stellung der jüdischen Ausländer in München.

Nach ihrer sozialen Schichtung gliedern sich die Ausländer folgendermaßen.

Es waren:

	von den ausländischen Juden absolut	in %	von den deutschen Juden absolut	in %
a) Selbständige	833	59,7	2402	72,5
b) Angestellte	233	16,7	510	15,4
c) Arbeiter	329	23,6	404	12,1
	1395	100	3316	100

Wir sehen, daß die Relativzahl der Selbständigen bei den im Ausland Geborenen bedeutend geringer ist als die zum Vergleich ebenfalls berechnete Korrespondenzziffer der in Deutschland Geborenen.

In der Angestelltenkategorie ist die Zahl ziemlch gleich. Außerordentlich überwiegt bei den Ausländern die Zahl der c-Personen. Es tritt eben hier zum erstenmal der Jude als ein Wirtschaftsfaktor in die Erscheinung, als der er vorher (bei den einheimischen Juden) nicht hervorgetreten ist, nämlich als Arbeiter. In ihrem Heimatland sind diese Juden vor allem Handwerker, doch zwingen sie ihre geringen Mittel und der großgewerbliche Charakter der deutschen Industrie zur Existenz als Arbeiter.

Betrachten wir die soziale Stellung der ausländischen Juden, geschieden nach den Ländern ihrer Geburt!

Von den in.... Geborenen treffen auf nebenstehende soziale Kategorien:

	Österr.	Ungarn	Rußld.	Rum.	übrig. Ausld.	Ausld. im gzn.	Dtsch land
a)	51,2	66,7	70,5	50,0	82,6	59,7	72,5
b)	23,4	13,5	5,0	35,3	4,4	16,7	15,4
c)	25,4	19,8	24,5	14,7	13,0	23,6	12,1
	100	100	100	100	100	100	100

Bemerkenswert an dieser Tabelle ist, daß in keinem Land (mit Ausnahme der Sammelrubrik „übriges Ausland") die Prozentzahl der in Deutschland geborenen Selbständigen erreicht wird, daß also alle eine relativ kleinere Selbständigenschicht haben als die deutschen Juden. Dementsprechend ist in sämtlichen Ausländern die Kategorie der c-Personen relativ stärker vertreten als in Deutschland.

Was die einzelnen Länder betrifft, so ist bemerkenswert, daß die österreichischen Juden zur Angestellten- und Arbeiterkategorie eine fast gleich große Zahl stellen. Die Angestellten sind also ziemlich stark vertreten. Bei den russischen Juden ist die Selbständigenkategorie verhältnismäßig recht groß, nur um 2% kleiner als die der in Deutschland Geborenen. Dagegen ist ihre Angestelltenschicht nur sehr gering, sie beträgt nur 5%. Ihre c-Kategorie (Arbeiterschicht) ist mit die größte von allen. Bei den russischen Juden sind es vor allem selbständige kleine Gewerbetreibende und kleine Händler, die die Selbständigenschicht so groß machen, anderseits ist es die Zahl der gewerblichen Arbeiter, die die Zahl der Unselbständigen beeinflußt.

Betrachten wir nun die soziale Schichtung der Ausländer, getrennt nach den einzelnen Berufsabteilungen:

	a absol.	a relativ	b absol.	b relativ	c absol.	c relativ	Summ.
A.	2	0,1	—	—	—	—	0,1
B.	144	10,3	48	3,4	137	9,8	23,5
C.	307	22,0	181	13,4	180	12,9	47,9
D.	—	—	—	—	8	0,6	0,6
E.	85	6,1	4	0,3	4	0,3	6,7
F.	85	21,2	—	—	—	—	21,2
	833	59,7	233	16,7	329	23,6	100

Das Schwergewicht liegt immer noch mit beinahe ¼ bei den selbständigen Kaufleuten, aber auch die Industriearbeiterschaft ist mit beinahe 10% nicht bedeutungslos.

Die Gliederung nach der beruflichen Stellung innerhalb der wichtigsten Berufsabteilungen geht auch aus nachstehender Tabelle hervor.

	Ausländ Juden in München Indust.	Hand. u. Vrk.	Münchener Juden überh. Indust.	Hand. u. Vrk.
Selbständige	43,99	45,94	50,77	51,20
Angestellte	14,41	27,13	19,36	25,67
Arbeiter	41,70	26,93	29,87	23,13
	100	100	100	100

Die Arbeiterschicht tritt in beiden Berufsabteilungen bei den Ausländern stärker hervor als bei den Juden im allgemeinen; besonders ist dies der Fall bei B (Industrie). Umgekehrt ist die Schicht der Selbständigen in beiden Berufsabteilungen bei den Ausländern schwächer vertreten.

In der für die Juden wichtigsten Berufsart „Waren- und Produktenhandel" stellt sich folgende Berufsschichtung heraus.

Es waren erwerbstätig:

C 1	München. Juden im Ganzen	%	Ausl. Juden in München	%
a) Selbständige	797	48	248	46
b) Angestellte	412	25	137	25
c) Arbeiter	448	27	159	29
davon				
c1) Mithelf. Fam.-Angeh.	(94)	(6)	(47)	(9)
c2) Gelernte Gehilfen	(344)	(20)	(105)	(19)
c3) Ungelernte Arbeiter	(10)	(1)	(7)	(1)
	1657	100	544	100

Die Arbeiterschicht (und innerhalb derselben hauptsächlich die Schicht c1) ist bei den Ausländern über Durchschnitt vertreten, die Schicht der Selbständigen unter Durchschnitt.

VIII. Ergebnisse.

Aus unserer Darstellung (in beiden Artikeln) ergibt sich, daß die berufliche Zusammensetzung der

[1]) So in London die russischen Juden durch Einführung der Herrenkleiderkonfektion im Sweatingsystem (sog. „jüdisches System"). Vergl. Halpern Georg, Die jüdischen Arbeiter in London. Stuttgart 1903.

Münchener Juden in vielen Beziehungen von derjenigen der Münchener Bevölkerung abweicht, daß aber auch innerhalb der Münchener Judenschaft die verschiedene Gebürtigkeit Verschiedenheiten in der beruflichen Struktur zum Vorschein bringt. Die Gründe sind ebenfalls aus unserer Darstellung ersichtlich. Hier, wo wir zum Schlusse eilen, können wir davon absehen, die Gründe der ersteren Erscheinung zu rekapitulieren, besonders da sie schon öfters bei Vergleichen der beruflichen Verhältnisse der jüdischen und der Gesamtbevölkerung in Deutschland behandelt worden sind. Nur auf die vielfachen Zeichen beruflicher Assimilation der Juden an die Gesamtbevölkerung, wie sie namentlich in unserem ersten Artikel hervortreten (Verschiebung des Verhältnisses zwischen Handel und Industrie zu Gunsten der Industrie, des Verhältnisses zwischen Selbständigen und Unselbständigen zu Gunsten der letzteren Ziffer, wachsende Bedeutung der freien Berufe) sei nochmals hingewiesen. Das starke Hervortreten der Rentnerschicht bei den Münchener Juden deutet auf durchschnittliche Wohlhabenheit hin, die große Zahl von Studierenden und Angehörigen der freien Berufe auf dieselbe Ursache, aber auch auf den traditionellen Intellektualismus der Juden, sie hat aber auch eine lokale Ursache in dem Charakter der Stadt als Bildungszentrum. Die spezielle Zusammensetzung der jüdischen Kaufmannschaft, die hier zum ersten Male für eine größere Stadt statistisch erhoben worden ist, deutet auf Momente der Integration, auch aber, und zwar ganz besonders der Differenzierung hin, deren Ursachen einer näheren Erforschung würdig wären.

Was die zweite oben hervorgehobene Erscheinung betrifft, so zeigt sie sich besonders darin, daß bei den ausländischen Juden in München die gewerbliche Betätigung stärker hervortritt als bei den in Deutschland Geborenen, die freien Berufe dagegen mehr zurücktreten. Die Ursache ist die Art der Berufstätigkeit der osteuropäischen Juden, die die Hauptmasse der ausländischen Juden ausmachen, in ihren Geburtsländern, ferner ihre geringere Wohlhabenheit. Aber auch durch ihre starke Betonung gewisser Berufszweige, in der Industrie, und auch beim Handel, bringen die ausländischen Juden gewisse Besonderheiten in die berufliche Struktur der Münchener Juden, wie sich nicht nur aus dem zweiten, sondern auch schon aus dem ersten Artikel ergibt. Es erübrigt, hier noch einmal darauf einzugehen. Der vorwiegend proletarische Charakter der jüdischen Einwanderungsbevölkerung zeigt sich auch in ihrer sozialen Stellung.

Für die Statistik der Juden als Wissenschaft aber ergibt sich die Schlußfolgerung, wie fruchtbringend es ist, wenn nicht nur die beruflichen Verhältnisse der Juden in einzelnen Ländern untersucht werden, sondern auch auf die nächstniedere geographische Einheit, die Gemeinde, und zwar zunächst auf die großen Städte herabgegangen wird. Was der Forscher dabei an Umfang des Materials einbüßt, das kann er leicht durch liebevollere Erfassung der Details wieder hereinbringen.

Welt-Echo

Die Herbstfeiertage in den Kriegsgefangenenlagern. Durch Verfügung des Kriegsministeriums an die heimatlichen Dienststellen und die Feldstellen ist für die Begehung der jüdischen Herbstfeiertage in den Kriegsgefangenenlagern wie im vorigen Jahre folgendes festgesetzt worden:

1. Am Versöhnungstage: Befreiung von jedem Dienst.
2. Am 1. Neujahrstag, sowie am 1. und 8. Tage des Laubhüttenfestes: Befreiung vom inneren Dienst, soweit die dienstlichen Verhältnisse es irgendwie zulassen, und auf Wunsch von sonstiger Arbeit.
3. An den genannten vier Feiertagen Abhaltung gemeinsamen Gottesdienstes im Lager.

Für die auf Außenarbeit befindlichen Kriegsgefangenen konnte mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage nur für den Versöhnungstag das Recht auf Teilnahme an den gottesdienstlichen Veranstaltungen am Arbeitsorte selbst bewilligt werden.

Die Herbstfeiertage in der deutschen Marine. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat an die in Betracht kommenden Dienststellen der Marine unter Nr. A. I. b 10 032 eine Verfügung erlassen, durch welche in gleichem Sinne wie durch den bereits veröffentlichten kriegsministeriellen Erlaß auch für die jüdischen Marinemannschaften die Begehung der Herbstfeiertage durch Urlaub, Dienstbefreiung und Gottesdienst geregelt wird.

An der philosophischen Fakultät der Universität Berlin promovierte ein junger Mann aus Palästina, Nathan Honig, mit einer Untersuchung über die Stellung Konstantinopels im Welthandel und Weltverkehr.

Esrogim und Lulawim. Wie die Einfuhrstelle für Zedern und Palmen mitteilt, hat die italienische Regierung ein Ausfuhrverbot für Palmen, soweit diese für die Zwecke der israelitischen Gemeinden in Deutschland und Österreich-Ungarn gebraucht werden, erlassen, und es ist bisher nicht gelungen, die Aufhebung dieser Verfügung, für die bei dem rein religiösen Charakter des Lulawimgebrauchs keinerlei Grund vorliegt, zu erwirken. Allerdings bleibt zu hoffen, daß die nach dieser Richtung von neutraler Seite unternommenen Bemühungen, welche fortgesetzt werden, in letzter Stunde zu einem Erfolge führen werden; jedoch ist darauf keineswegs mit Sicherheit zu rechnen. Man wird daher die Möglichkeit ins Auge zu fassen haben, daß weite Kreise sich mit trockenen Lulawim behelfen müssen. — Bei der Esrogimversorgung wird in diesem Jahre fast ausschließlich die palästinensische Einfuhr in Frage kommen, die griechische dagegen voraussichtlich in nur geringer Zahl.

Jüdische Gemeindewahlen in Warschau. Die Wahlen für die jüdische Gemeinde Warschau sollen bald nach Sukkoth stattfinden. In der Provinz sind sie bereits in vollem Gange.

Die Gemeinderatswahlen in Odessa. Bei den Gemeinderatswahlen in Odessa eroberte der jüdische Block 14 Sitze. Die Sozialrevolutionären, die als die judenfreundlichste aller russischen Parteien gilt, gewannen 56, die Kadetten 15 Sitze.

Der jüdische Kongreß in Holland. Die geplante Kundgebung des holländischen Judentums wird am gleichen Tage wie der Kongreß der amerikanischen Judenheit (18. November) stattfinden. In der Versammlung, die in Amsterdam gehalten werden wird, werden die Prinzipien des amerikanisch-jüdischen Kongresses besprochen werden. Nach eingehender Erörterung der Judenfrage wird

der Tagung eine Resolution zur Annahme vorgelegt werden. Die Beschlüsse der Versammlung werden der holländischen Regierung mit dem Ersuchen zur Kenntnis gebracht werden, sie auf der Friedenskonferenz zur Sprache zu bringen. (JAK)

Das jüdische Regiment. Die englische Regierung hat den Plan eines jüdischen Regiments aufgegeben. Die Juden werden zu Bataillonen zusammengefaßt, die verschiedenen Divisionen zugeteilt und die Abzeichen ihrer Divisionen tragen werden. Gelegentlich der Anwesenheit Rosskanows und Smirnows, der Vertreter des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, in London, wurde eine jüdische Arbeiterversammlung einberufen, auf der gegen die Gründung besonderer jüdischer Einheiten protestiert und eine Resolution angenommen wurde, die besagt, daß die russischen Juden in England nicht gezwungen werden dürfen, gegen die nationalen Interessen des jüdischen Volkes und die von Rußland proklamierten Freiheiten in eigene jüdische Regimenter eingereiht zu werden.

Die Palästinakommission der amerikanischen Regierung. Die amerikanische Palästinakommission ist unter Leitung des ehemaligen Botschafters in Konstantinopel, Henry Morgenthau, in Paris eingetroffen. Angesichts der Schwierigkeiten, jetzt eine Reise nach Ägypten zu unternehmen, wird sich die Kommission auf ihre politische Mission beschränken. Die Kommission wird sich nach Beendigung ihrer vertraulichen politischen Besprechungen in Paris zur Fortsetzung ihrer Unterhandlungen nach London begeben. (JAK.)

Feuilleton

Das Deggendorfer Wunder.

Alljährlich wallfahrten christliche Pilger zu der Kirche zum heiligen Grab in Deggendorf, wo auf zwölf Tafeln aus der Mitte des 18. Jahrhunderts die Geschichte vom „Deggendorfer Wunder" dargestellt ist. Es ist lohnend, sich klarzumachen, was es mit diesen Wallfahrten zum Deggendorfer Wunder im 20. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung auf sich hat. In seinen „Altbayerischen Kulturbildern" erzählt Ludwig Steub über die Legende folgendes:

Die Chronisten erwähnen die Begebenheit nur kurz.

Ihr Ausdruck ist ungefähr: In diesem Jahr (1338) wurde Christi Leib, welchen die Juden gemartert, zu Deggendorf gefunden, und sind diese deshalb im nächsten Jahr verbrannt worden.[1]) Eine andere sehr gedrängte Erwähnung der Geschichte gibt eine Inschrift auf einem Pfeiler der Grabkirche, welche lautet: „Anno D. 1337 des nachsten Tages nach St. Michels Tag, do wurden die Jüden erschlagen, die Stat sie anzunden, do wart Gottes Leichnam funden, daz sahend Frauen und Man, do hueb man daz Gotshaus zu bauen an." Diese Inschrift ist, wie man sieht, sehr lapidar. Sie läßt nicht einmal mit Sicherheit annehmen, ob der Auffindung der Hostien ein Frevel der Juden vorausging, oder ob sie nur zufällig mit der Erschlagung derselben zusammentraf. Von einem authentischen und umfassenden Bericht aus gleicher Zeit ist leider nicht die Rede. Die erste ausführliche Quelle ist ein altes Gedicht oder Lied, das etwa am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gedruckt, aber doch schon etliche Jahrzehnte früher niedergeschrieben sein mag. Es scheint nur noch ein einziges Exemplar vorhanden zu sein, welches sich auf der Universitätsbibliothek zu München findet. Nach diesem ist mit wenigen Abweichungen und einigen Auslassungen ein etwas späterer Text gebildet, welchen R. v. Liliencron in den historischen Volksliedern der Deutschen — Leipzig 1865 — mitteilt.

Wenn wir nun diesem Liede glauben wollen, so verlief die Geschichte wie folgt: Ein Jude versprach einem Christenweib viele Pfennige, wenn sie ihm zum Ostertag das Sakrament bringen würde. Die Frau stahl deswegen das Sakrament und brachte es den falschen Juden. Diese durchstachen es mit einer Ahle, worauf das rosenfarbene Blut hervordrang, und auf dem Brod ein Kind erstand — „der sakramentalische Gott in Gestalt eines holdseligen Knäbleins" nach der blühenden Diktion des Kollmannschen Wallfahrtsbüchleins, welches übrigens auch wissen will, „daß das helle Blut von den heiligen Hostien in der Juden verwegene Angesichter spritzte und auf dem Tisch herumrann." Es ist auffallend, daß die sonst so abergläubischen Juden über dieses Phänomen, das selbst einen hartgesottnen Freigeist stutzig machen müßte, gar nicht bedenklich wurden, denn bei andern Fabulisten, wie z. B. Valentinus Leuchtius in Speculo miraculorum, befällt die Juden in Breslau, was sehr begreiflich, schon bei dem Bluterguß der Hostien „großes Zittern, hefftige Forcht und unmenschlicher Schrecken". Auch die Juden zu Brüssel „sein darüber so sehr forchtsam und hefftig erschrocken, daß sie hinder sich zur Erden gefallen." Indessen scheint die gesunde Luft des bayerischen Waldes damals auch die Nerven der „grimmigen" Juden von Deggendorf gestärkt zu haben, denn sie gingen unerschrocken vorwärts, suchten nun, als wenn noch gar nichts passiert, die Hostien mit einem Hagedorn zu zer-

[1]) Siehe Oefele, Rerum boicarum scriptores, Bd. II. S. 341. Hoc anno (1337) inventum est Corpus dominicum in Teggendorf, quod maryriza, verunt ibidem Judaei, qui propter eandem causam fuerunt cremat 1338 — und dann im folgenden Jahr wiederholend: Cremati sunt Judaei in Straubing et in Teggendorf. (In Straubing war nämlich damals auch eine Judenmetzelei.) Dies scheint unter den vorhandenen Aufzeichnungen die älteste, sie ist aber auch nicht gleichzeitig. Die übrigen, I. 372, 518, II. 507 geben fast dieselben Worte, und ist wohl nur eine von der andern abgeschrieben.

FREY & Co. Bankgeschäft
München, Residenzstraße 3
(Eingang Hofgraben) Tel. 27946
Erledigung aller ins Bankfach einschlägigen Geschäfte

kratzen, und warfen sie, als die Erscheinung des Kindleins nicht weichen wolte, in einen Backofen. Aber auch hier blieben dieselben unversehrt, denn „Gott, der diese Welt behalt, dem schadet weder heiß noch kalt.“ Nach diesem legten die Frevler das Sakrament auf einen Amboß und schlugen mit Hämmern darauf, allein ebenso vergeblich. Hierauf wollten die Juden die Himmelsspeise „in ihrem höllischen Rachen verschlucken“ (Ausdruck des Wallfahrtsbüchleins), aber auf den Hostien erhob sich jetzt wieder dasselbe Knäblein und verhinderte das weitere, „denn dieses Brod,“ sagt die sechste Kirchentafel, „gehört nit vor die Hund.“ In diesem Augenblick nun erschien vor den Missetätern die heilige Jungfrau Maria mit großem Leid und sprach: „Ihr falschen Juden blind, wie martert ihr mir mein Kind!“ Mit ihr kam eine Engelschar, „ein Licht schön, lauter und auch klar.“ Zur selben Zeit ging aber ein Wächter vor das Haus, hörte Mariens große Klage „die lange Nacht bis an den Tag“, und erstattete sofort den Herren im Rate Meldung. „Diese gingen mit ihm dar, der Juden Mord (d. h. der Mord, den die Juden an dem Sakrament verübt) ward offenbar.“ Es scheinen also die Klagen Mariä so vernehmlich, bestimmt und erschöpfend gelautet zu haben, daß eine weitere Beweiserhebung nicht für nötig erachtet wurde. Von einer Untersuchung ist nämlich gar keine Rede, und auch die sonst unvermeidliche Folter scheint den Juden zu Deggendorf geschenkt worden zu sein. Zunächst berichtet nun das Lied, etwas nachzügelnd: die Juden hätten ketzerliches Gift in die Brunnen geworfen, und der Christen viele seien gähen Todes daran gestorben. Diese Stelle ist sehr schlecht gestellt, denn da der Juden Schandtat schon offenbar geworden, so ist nicht anzunehmen, daß man ihnen noch Zeit gelassen, andere Frevel zu begehen. Doch ist diese Angabe eigentlich ein Faden, durch welchen die Begebenheit mit dem schwarzen Tod, der jedoch erst 1348 seinen Umgang hielt, in Verbindung gebracht werden soll. Nun aber sammelten sich die Wissenden, fünfzig Mann stark, in der Kirche zu Schaching, einem Dorf zunächst an der Stadt, und schworen zusammen wie die im Grütli: sich in keiner Not zu trennen und Gefahr. Und wenn man am frühen Morgen zu St. Martin läute, so sollen alle bereit sein, über „die falsche Jüdischeit“ herzufallen. Als „Herr Hartmann, von Natterberg genannt, Pfleger der Stadt und auf dem Land“[2]) diese Mär vernahm, beeilte er sich, den Bürgern mit seinem „Heere“ zu Hilfe zu kommen. Die Juden setzten sich zur Wehr, unterlagen aber zuletzt,[3]) und man verbrannte sofort ihr

[2]) Dieser Hartmann ist insofern historisch, als er eigentlich Hartwig von Degenberg hieß und damals Pfleger zu Deggendorf war. Natternberg ist ein nahe gelegenes altes Schloß und Pflegamt, welches damals Konrad von Puchperg verwaltete. Landrichter zu Deggendorf war um jene Zeit Konrad von Freiberg, welcher auch noch erwähnt werden wird. Im Jahre 1341 bestätigte übrigens Ludwig der Bayer den Hartwig von Degenberg als Erbhofmeister in Niederbayern — ein deutliches Zeichen, daß dieser durch das Deggendorfer Stücklein an öffentlichem Ansehen nicht eingebüßt hatte.

[3]) Die Zahl der Ermordeten gibt der Volksmund jetzt zu vierhundert an, unbekümmert darum, daß nach der Legende höchstens ein halbes Dutzend sich an dem Frevel beteiligt haben, und die übrigen 394 sohin als unschuldige Opfer gefallen sein müßten. In einer gewissen Harmonie mit jener









Graphologie
Charakterbeurteilung
aus der Handschrift
Einzusendendes Material: zwanglos geschriebenes Schriftstück, a. l. Brieffragment ca. 20 Zeilen.
Charakterskizze: 1 Mark
Charakterbild: 2 Mark
Rückporto beil.
L. Reimer, Graphologe
München, Kaulbachstraße 22a

Dissertationen
Werke
Zeitschriften
in Hand- u. Maschinensatz liefert rasch u. billig
Buchdruckerei
B. Heller,
München Herzog-Maxstr. 4

Haus. (Die Ermordung ist auf der elften Kirchentafel dargestellt.) Das Lied spricht also nur von einem Haus, vielleicht der Synagoge, worin wohl nach damaliger Praxis die gewöhnliche Selbstermordung stattgefunden. (Das Wallfahrtsbüchlein aber weiß es besser und sagt: „Viele wurden niedergemetzelt, viele steckten ihre Häuser und Habseligkeiten in Brand, um sie den Bürgern zu entziehen", gleichsam als verdienten sie eine Rüge, daß sie den eigentlichen Zweck der Unternehmung zu vereiteln gesucht.) Nun aber, da der Juden Haus verbrannt war, „kam das Sakrament geflogen aus dem Feuer gar unbetrogen", was wohl gemerkt zu werden verdient, aber, genau besehen, mit der oben erwähnten lakonischen Pfeilerinschrift auch nicht zusammen zu stimmen scheint, denn wenn das Sakrament ohne menschliche Tätigkeit zum Vorschein kam, d. h., wenn es von selber daherflog, so ist der Ausdruck, daß es gefunden wurde, wenigstens sehr unbehilflich. Übrigens drücken sich, wie wir sahen, auch die Chroniken nicht anders aus.

Nach diesem bringt das Lied aber einen Zug, der den Christen fast unehrerbietig dünken muß. Es singt nämlich (das Sakrament):

Ob den Leuten schwebt;
Ein alter Schmied ohne Sünde lebt;
Der sprach: Herr, mag es sein,
So setz Dich auf den Pelz mein.
Das Sakrament sich niederließ
Gar bald ohne allen Verdrieß
Dem Schmied da in sein Schoß usw.

Alsbald aber sei ein neugeweihter Priester von Nieder-Altaich gekommen und in seine Hände habe sich dann das Sakrament endgültig begeben, und zwar „ainlif Stuck", also um eines mehr als jetzt, wo nur zehn gezeigt werden. Der Dichter sagt: er habe all dies selbst zu Deggendorf gelesen — eine Bemerkung, für die wir ihm sehr dankbar sind.

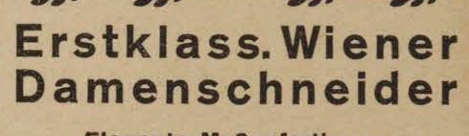
Dieses Lied ist die einzige und ausschließliche Quelle die allen folgenden Schriften und auch den Tafeln in der Kirche zu Grunde liegt. Schon Aventin, der übrigens der Deggendorfer Geschichte nur ein paar Worte widmet, hatte keine andere Vorlage mehr. Seit jener Zeit aber ist die Legende in beständigem Fluß gewesen, bis sie endlich im „Deggendorfer Lied" und auf den Steintafeln in einer bestimmten Fassung festgehalten wurde.

Zahl spricht denn auch das Wallfahrtsbüchlein von dreihundert Männern, welche „mit blankschimmernden Waffen in die Stadt stürmten." Das alte Lied weiß, wie wir eben gesehen, nur von „fünfzig Mann", zu denen dann allerdings noch das „Heer" des Herrn von Degenberg gekommen wäre, über dessen Stärke wir aber gar keine Vermutung äußern können. Die Zahl vierhundert ist jedenfalls übertrieben.

Possartstr. Nr. 14/I — München — Telephon 40757
Israel. Töchterpensionat
Frau Apotheker Rothschild Ww.



LÜSTER
in Eisen, Messing und Glas, elektrisch und Gas-Zuglampen mit Nachlaß zu verkaufen.
Reparaturen und Neuanfertigungen
werden nach Wunsch geliefert.



Elegante Maßanfertigung
Spezialität:
Sportkostüme und Mäntel
Mässige Preise!
W. Zinkowitch
Schommerstraße 1/II

AUGUST BORDAN
H. Neuhäuser's Nachfolger
München
Theatinerstraße 44/I
(Eingang Perusastraße)
Feine Herrenschneiderei
Erstklassige Herrengarderobe u. Uniformen :: Großes Stoff-Lager in in- und ausländischen Fabrikaten
Telephon 23417


CLARA MORHART
MÜNCHEN, Maximilianstraße 5


Spezialgeschäft für Herren-Moden, Wäsche, Krawatten usw.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4.
Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, München, Von der Tannstr. 22; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München